

Hypnosetherapie galt bisher bei „Psychein“, also „schwierigen“ Patienten mit unklarem „psychosomatischem“ Zustandsbild, als Methode der Wahl. Man kann damit aber auch Kurzsichtigkeit heilen.

Susanne ist 17, Thomas 15 Jahre alt. Ihre Kameraden, in deren Klassen sie nach den großen Ferien zurückgekehrt sind, erkennen sie nicht wieder: Nicht nur, daß sie fröhlich und ausgeglichen sind (wo sie doch früher gehemmt und unkonzentriert waren), traten beide auch ohne die gewohnte Brille zum Unterricht an.

Susanne litt unter Sehstörungen und Schielen; schließlich kam noch Kurzsichtigkeit hinzu. Die Haftschalen hatten zuletzt für das linke Auge -7,5, für das rechte -6,5 Dioptrien.

Thomas, ein Verwandter des Mädchens, trug zuletzt eine Brille mit -5 bzw. -6. Was hatte diese Heilung bewirkt?

Zudem waren beide Halbwüchsigen äußerst schwierig. Sie waren rebellischer als andere Kinder in ihrem Alter, und ihre Familien wußten sich nicht mehr zu helfen, als ein Onkel der Kinder den Vorschlag machte, es doch mit Hypnosetherapie zu versuchen. Er selbst hätte gute Erfahrungen bei dem Münchner Hypnosetherapeuten Erhard F. Freitag gemacht.

Also wurden die Kinder, die in Norddeutschland zu Hause sind, nach München „sommerlandverschickt“.

Anfangs zweimal täglich, schließlich in größeren Abständen, bekam jedes Kind insgesamt 30 Behandlungsstunden (eine Behandlungsstunde ist 100 Minuten) im Münchner Institut für Hypnoserecherche verpaßt.

Begonnen wurde mit dem auch in der klassischen Psych-

Überraschende Heilung zweier Halbwüchsiger

Kurzsichtig: Hypnose half



Thomas und Susanne nach der erfolgreichen Behandlung durch Erhard F. Freitag (rechts)

iatrie üblichen „katathymen Bilderleben“: Seelische Konflikte des Patienten läßt der Therapeut sich in Bildern oder Träumen äußern. Auf Grund dieser – sich in Symbolen ausdrückenden – Bilder kann der Behandler Konfliktsituationen erkennen und unterbewußte seelische Zusammenhänge aufdecken.

Die Therapeutin Heidi Spuhler erklärt diesen Vorgang:

„Man bringt den Patienten in den Zustand der Entspannung, etwa durch autogenes Training. Man läßt ihn sich eine Landschaft vorstellen. Er muß versuchen, ganz gefühlvoll in der Landschaft zu sein, ähnlich wie in einem Theater oder einem Traum. Dann muß er mir beschreiben, wie die Landschaft aussieht.“

Das, was er sieht, sind für ihn Bilder; für den Therapeu-

ten jedoch sind es Symbole, mit denen er „arbeiten“, behandeln und letztlich heilen kann.

Zum Beispiel: „Der Patient wandert durch die Traumlandschaft. Plötzlich steht er vor einer Höhle. Ich fordere ihn auf, hineinzugehen. Er hat Angst. Da bekommt er einen symbolischen Ring oder Zauberstab, mit dem er Feindliches überwinden kann. Wenn

es einmal nicht funktioniert, macht es nichts; wir versuchen es immer wieder. So lernt er, seine Ängste abzubauen“ (Heidi Spuhler).

Das katathyme Bilderleben legt besondere Kindheitstraumata (seelische „Knoten“) bloß, die zumeist Ursache der Störungen sind.

Bei Susanne ging dieser Knoten bereits in der ersten Stunde auf: „Ich begann plötzlich intensiv zu weinen und wußte doch nicht, wieso. Doch dann erzählte ich meine Erlebnisse in der Traumlandschaft, und ich fühlte mich hinterher viel besser.“

Was dabei zutage trat: Susannes Probleme fingen mit fünf Jahren an, als es zwischen ihren Eltern zu Spannungen kam. Dann kam noch etwas dazu: Je älter, je bewußter das Kind wurde, um so mehr litt es unter einem Schönheitsfehler – einer rot vernarbten Nase, die nach einem Geburtsfehler immer häßlicher wurde. Das sensible Kind reagierte unbewußt immer heftiger mit Sehstörungen – offensichtlich wollte das Unterbewußtsein die Nase „nicht zur Kenntnis nehmen“.

Als der Knoten sich löste, war der Weg zum Behandlungserfolg frei. Freitag: „Das zeigte, daß zwischen dem Patienten und dem Therapeuten so viel Vertrauen bestand, daß der Patient weiterhin bereit war, auf ‚innere Wanderschaft‘ zu gehen. Intellektuell wußte er nicht, was er auf Fragen antworten sollte – aber durch die Symbolik der Landschaft kann er alles ausdrücken.“

Bei Thomas, der sich anfangs gegen die Hypnosetherapie sperrte, dauerte es etwas länger. Aber insgesamt kamen beide mit 30 Therapiestunden durch – Kosten je Patient 3600 Mark, das sind rund 26.000 Schilling. Ein gewiß hoher Betrag, der aber für die

Befreiung von einer Störung, die voraussichtlich das ganze Leben angehalten hätte, nicht zu hoch ist.

Die spektakulären Auswirkungen des Heilerfolges: Nach vier Wochen Behandlung „vergaß“ Susanne plötzlich ihre Haftschalen. Auch das Schielen war fast verschwunden, und das Mädchen konnte wieder normal lesen.

Und bei Thomas war es so: „Morgens beim Waschen legte ich die Brille ab und stieß sie zufällig ins Waschbecken. Sie zersprang in tausend Scherben. So was ist mir noch nie passiert, aber es stört mich eigentlich nicht, ganz im Gegenteil.“

„Freitag: „Das sind typische Beispiele. Das Unterbewußtsein wirft weg, was es nicht mehr braucht.“

Das Unterbewußtsein war es schließlich auch, das die Kinder auf den Weg der Krankheit zerrte. Der amerikanische Lebenslehrer DDr. Joseph Murphy (der KURIER hat anlässlich seines Wien-Aufenthaltes berichtet), dessen Schüler Freitag ist, hat ja aufgedeckt, daß uns Ängste, Haßgefühle, Vorurteile und Abneigungen praktisch von Geburt an negativ programmieren. Diese Einstellung ist schuld (oder zumindest mit schuld) daran, daß wir seelische Konflikte nicht lösen können und sogar körperliche Gebrechen therapieresistent werden.

Polt man aber sein Unterbewußtsein auf positiv um, wie das sowohl Murphy („Die Macht Ihres Unterbewußtseins“, Ariston-Verlag, Genf) als auch der französische Apotheker Emil Coué, der „Erfinder“ der Autosuggestion, lehren, dann kann man so ziemlich alles erreichen, was man sich wünscht: Gesundheit, Reichtum, Erfolg und Liebesfähigkeiten.

Helga Vollmer, München